



MEISTERKONZERTE
AACHEN

**Novosibirsk Philharmonic
Orchestra**

Valentina Lisitsa, *Klavier*
Thomas Sanderling, *Dirigent*



Ihr Himmel voller Geigen.

Karten für die besten
Klassik-Veranstaltungen
www.reservix.de

Über
50.000
Events!



reservix
die ticketexperten

Freitag, 4. März 2016, 19:30 Uhr
Eurogress, Aachen

Novosibirsk Philharmonic Orchestra

Valentina Lisitsa, Klavier
Thomas Sanderling, Dirigent

Michail Glinka (1804–1857)
Ouvertüre aus Ruslan und Ljudmila

Sergeij Rachmaninoff (1873–1943)
Klavierkonzert Nr. 2 op. 18 (c-moll)
1. *Moderato; Allegro Start*
2. *Adagio sostenuto Start*
3. *Allegro scherzando*

— *Pause* —

Pjotr I. Tschaikowski (1833–1897)
Sinfonie Nr. 6 op. 74 „Pathétiques“ (h-moll)
1. *Satz: Adagio – Allegro non troppo – Andante – Moderato mosso – Andante – Moderato assai – Allegro vivo – Andante come prima – Andante mosso*
2. *Satz: Allegro con grazia*
3. *Satz: Allegro molto vivace*
4. *Satz: Finale. Adagio lamentoso – Andante*

Bitte beachten Sie, dass jegliche Ton- und Bildaufnahmen des Konzerts nicht gestattet sind.

Krise und Kreativität

Eigentlich hatte Michail Glinka 1837 gehofft, dass ihm sein Freund Alexander Puschkin aus dessen Versepos „Ruslan und Ljudmila“ selbst ein Opernlibretto anfertigen würde. Der Stoff vom tapferen Ritter Ruslan, der die geliebte Fürstentochter Ljudmila aus den Fängen eines bösen Zauberers rettet, schien Glinka der passende Stoff für seinen großen Opernstreich zu sein. Erstmals hörte man in Russland, das seit der Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress auch in der Kunst nach Identität suchte, eine genuin russische Oper, die sich in Sujet, Sprache und Kolorit von der übermächtigen westlichen Tradition emanzipierte. An diesen überragenden Erfolg wollte Glinka mit „Ruslan und Ljudmila“ anknüpfen. Unglücklicherweise starb Puschkin im Februar 1837. Glinka musste sich einen anderen Librettisten suchen, der seinen Auftrag allerdings nur mittelmäßig erfüllte. Die textlichen Schwächen, sowie die hohen Erwartungen des Publikums mögen die Hauptgründe dafür gewesen sein, dass die Oper bei ihrer Uraufführung 1842 sehr verhalten aufgenommen und bald von den Spielplänen gestrichen wurde. Einzig die fulminante Ouvertüre hat sich bis heute im Konzertrepertoire gehalten. Ihr merkt man mitnichten an, dass Glinka zum Zeitpunkt der Komposition gesundheitlich angeschlagen war, da ihn die Scheidung von seiner Frau sehr geschwächt hatte. Der Ehestreit hatte ihn zu einer Schaffenspause gezwungen. Über die Wiederaufnahme der Arbeit erinnert er sich: „Ich fühlte mich fiebrig. Von der angeregten Phantasie beflügelt, ersann ich in jener Nacht das Finale meiner Oper, das später als Grundthema der Ouvertüre von ‚Ruslan und Ljudmila‘ diente.“

„Sie werden Ihr Konzert beginnen zu schreiben ... Sie werden mit spielerischer Leichtigkeit arbeiten ... Das Konzert wird von hervorragender Qualität sein.“ In einer leichten Trance lag Sergej Rachmaninoff auf dem Sofa und ließ die Worte auf sich herabrieseln. Nein, es war keine Wahrsagerin, die hier klischeehaft aus ihrer Glaskugel herausprophezeite, sondern ein angesehener Moskauer Arzt namens Dr. Nikolaus Dahl, den der verzweifelte Komponist von Januar bis April 1900 täglich aufsuchte,

um durch autogenes Training und Hypnose einer tiefen Krise zu entrinnen. Diese war nicht nur Resultat der hochsensiblen Konstitution des Komponisten, der menschen-scheu war und eine chronische Neigung zur Depression hatte, sondern auch Reaktion auf ein verstörendes Wechselbad aus Erfolgen und Tiefschlägen. Den ersten Zusammenbruch erlitt Rachmaninoff 1897 nach der Uraufführung seiner 1. Sinfonie in St. Petersburg. Der Dirigent des Abends Alexander Glasunow war augenscheinlich sehr schlecht vorbereitet, Rachmaninoffs Frau mutmaßte sogar, er sei betrunken gewesen. Die Kritiker machten das Fiasko am Folgetag perfekt: „Die Themen sind klein und unterernährt. Nahezu alles kriecht in reumütigen Halb-tonschritten umher.“ Der 24-jährige Rachmaninoff verfiel in eine lähmende Passivität, sein ohnehin eher spärlich ausgebildetes Selbstbewusstsein war erstickt. Zwei Jahre später erschien ein Lichtstreifen am Horizont des Gede-mütigten, als er auf seine erste große Auslandsreise als Pianist und Dirigent eigener Werke nach London reisen durfte. Die Resonanz war jedoch zwiespältig: Publikum und Presse waren sich einig, dass der Pianist Rachma-ninoff genial, der Komponist jedoch nur mittelmäßig war. Trotzdem lud man ihn erneut ein, um mit einem eigenen Klavierkonzert nach London zurückzukehren. Für Rachmaninoff stand es außer Frage, dass hierfür ein neues Werk her musste – sein Jugendkonzert op. 1 schien ihm schon jetzt nicht mehr repräsentativ für seinen Stil. Nun wäre der Zeitpunkt gewesen, an dem er seine Antriebslo-sigkeit hätte überwinden können, doch ein folgenschwe-erer Besuch beim „Dichterpapst“ Leo Tolstoi, den der Komponist wie einen Gott verehrte, führte zum Zusam-menbruch. Rachmaninoff, der durch die Trennung seiner Eltern praktisch vaterlos aufgewachsen war, hoffte Tolstoi eine Art „spiritus rector“ zu finden. Er spielte ihm, auf Anerkennung hoffend, Musik von sich vor. Tolstoi jedoch reagierte mit Verachtung: „Sagen Sie mir, braucht irgend-jemand solche Musik?“ Das Idol stürzte vom Sockel und Rachmaninoff in eine tiefe Depression.

Dass Dr. Dahl mit seinen suggestiven Worten erfolg-reich war, ist heute Abend deutlich hörbar. Im italieni-schen Varazze, unter dem Einfluss duftenden Basilikums und einer lauen Meeresbrise, brachte Rachmaninoff im Juni 1900 den lyrischen zweiten und den verspielt-virtuo-

sen dritten Satz seines Klavierkonzerts c-Moll zu Papier. Der erste Satz floss ihm nicht so leicht aus den Fingern, er haderte mit seiner eigenen Tonsprache und fürchtete um ihre Verständlichkeit. Die Uraufführung des Werks am 27. Oktober 1901 in Moskau mit Rachmaninoff am Klavier sollte jedoch durch einen fulminanten Erfolg alle Zweifel beseitigen. Heute gehört das Konzert, das Lisztsche Virtuosität mit Schumannscher Poesie verbindet, fraglos zu den herausragenden Werken des pianistischen Repertoires.

Pjotr I. Tschaikowski, der Rachmaninoff lange als leuchtende Leitfigur diente, war diesem charakterlich ähnlich. Auch er war hochsensibel veranlagt, scheute Gesellschaften, zog sich lieber in sein Innerstes zurück und verfiel dabei oft in depressive Stimmungen. Dass er seine Liebe zum männlichen Geschlecht der strengen russischen Gesetzeslage wegen geheim halten musste, trug zu seiner traurigen Isolation bei. Einen treuen Begleiter fand er im Alkohol: „Meine Moskauer Freunde sprachen samt und sonders gern den geistigen Getränken zu, und da mich selbst eine immer ausgeprägtere Zuneigung zu den Früchten des Rebstockes erfasste, so nahm ich bald mehr als recht war an den bisher von mir gemiedenen Zechgelagen teil.“ 1877 musste Tschaikowski der Trunksucht wegen sein Lehramt am Moskauer Konservatorium niederlegen und verfiel in eine Krise. Die Blitzehe mit Antonina Miljukowa geriet zu einem Fiasko: „Kaum war die Trauung vollzogen, [...] begriff ich plötzlich, dass ich nicht einmal Freundschaft, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Widerwillen gegen sie empfand. Der Tod schien mir der einzige Ausweg.“

Am 11. Februar 1893 schrieb Tschaikowski einen Brief an seinen Neffen Vladimir „Bobyk“ Davydov, zu dem er eine „eingefleischte Neigung“ hegte: „Während meiner Reise tauchte in mir der Gedanke an eine Sinfonie auf, diesmal an eine mit einem Programm von der Art, dass es für alle ein Rätsel bleiben wird – man mag herumrätselfeln: die Sinfonie wird auch so heißen: Programmsinfonie (Nr. 6). Dieses Programm ist mehr denn je von Subjektivität durchdrungen, und nicht selten habe ich, während ich umherstreifte und in Gedanken an ihr arbeitete, sehr geweint. [...] Formal wird es in dieser Sinfonie viel Neues geben, und unter anderem wird das Fi-

nale kein lautes Allegro sein, sondern im Gegenteil ein ganz getragenes Adagio.“ Die heute unter dem nicht von Tschaikowski stammenden, aber überaus passenden Beinamen „Pathétique“ bekannte Sinfonie entstand in einem leidenschaftlichen Schaffensrausch. Ihr Charakter ist geprägt von einem tragischen Grundton, schmerzhaften Dissonanzen und seufzenden Gesten. Selbst der Walzer im 5/4-Takt (2. Satz) und der brillant instrumentierte 3. Satz, eine beeindruckende Synthese aus Scherzo und Geschwindmarsch, können der Tragik nicht entrinnen. Ferne, traumartig verschwommene Erinnerungen an bessere Zeiten scheinen schlaglichtartig in den ersten drei Sätzen auf, um dann vom unerbittlichen Lauf des Schicksal im Finale fortgerissen zu werden. Der Anfang vom Ende ist ein eindringliches Adagio lamentoso, eine geradezu archetypische Musik des Seufzens. Kurz vor Schluss läutet ein Tamtamschlag eine Szene ein, die mit dem Einsatz der Posaunen fraglos an das jüngste Gericht erinnert. Die Musik erstirbt im morendo. Drei Wochen nach der Uraufführung der „Pathétique“ am 16. Oktober 1893 in St. Petersburg unter der Leitung des Komponisten wurde die russische Musikwelt erschüttert: Tschaikowski war tot. Hatte er versehentlich das choleraverseuchte Wasser aus dem Fluss getrunken, oder war es möglicherweise doch Selbstmord? Sein Tod ist bis heute rätselhaft. Seine letzte Sinfonie mit ihrem requiem-artigen Schluss könnte jedoch durchaus als Schwanengesang verstanden werden, wie ein vorangegangenes Ereignis vermuten lässt: Im August 1983 war ein enger Freund Tschaikowskis gestorben und man wollte ihn damit beauftragen, ein Requiem zu komponieren. Tschaikowski jedoch sah sich außer Stande, diesen Auftrag auszuführen – seine Begründung lässt tief in sein Inneres blicken: „Mich verwirrt der Umstand, dass meine letzte Sinfonie, die ich gerade geschrieben habe, von einer Stimmung durchdrungen ist, die der, von der das ‚Requiem‘ erfüllt ist, nahe verwandt ist. Mir scheint, dass mir diese Sinfonie gelungen ist, und ich fürchte, ich könnte mich selbst wiederholen, wenn ich jetzt gleich an eine Arbeit ginge, die nach Geist und Charakter der vorausgehenden verwandt ist. [...] In diese Sinfonie habe ich, ohne Übertreibung gesagt, meine ganze Seele gelegt.“

Susanne Ziese



Novosibirsk Philharmonic Orchestra

Das Novosibirsk Philharmonic Orchestra wurde 1956 gegründet und von Maestro Arnold Kats bis zu seinem Tod im Januar 2007 geleitet. Es zählt nicht nur zu den besten Orchestern Russlands, sondern auch zu den ältesten. Das Novosibirsk Philharmonic Orchestra trat bereits bei zahlreichen internationalen Festivals u. a. beim Festival „White Nights“ (St. Petersburg), dem „Russian Winter“ (Moskau) und beim Festival „Ear“ (Deutschland) auf.

Im Jahre 2006 wurde das Orchester aus der drittgrößten Stadt Russlands im Zuge seines 50-jährigen Bestehens mit den Lomonosov-Award für höchste künstlerische Leistungen ausgezeichnet.

Im Juni 2006 wurde dem Orchester unter der Leitung von Arnold Kats die Ehre zuteil, beim „1st Festival of Symphony Orchestras of the World“ mitzuwirken. Dieses wurde dem „Day of Russia“ – einem russischem Nationaltag – gewidmet und Präsident Vladimir Putin war unter den begeisterten Zuhörern.



Seit September 2007 übernimmt Gintaras Rinkevicius die künstlerische Leitung und ist zudem Chefdirigent des Orchesters. Zudem sind Thomas Sanderling und Fabio Mastrangelo die stetigen Gastdirigenten.

Unter Thomas Sanderling und Gintaras Rinkevicius tourte das Orchester im Oktober 2012 durch Deutschland, Polen, Estland, Lettland, St. Petersburg und Moskau.

Im Februar 2014 begeisterte das Novosibirsk Philharmonic Orchestra unter Cesar Alvarez und Gintaras Rinkevicius mit den Solisten Ekaterina Mechetina und Denis Matsuev das Publikum in Spanien.

Nur einen Monat später, im März 2014, fand das erste „Trans-Siberian Art Festival“, unter der künstlerischen Leitung Vadim Repin statt. Die Auftritte des Novosibirsk Philharmonic Orchestra – „the legendary orchestra“, also „das legendäre Orchester“, wie Vadim Repin es nennt – waren die Höhepunkte des Festivals. Chefdirigent Gintaras Rinkevicius lud Künstler aus aller Welt wie Kent Nagano, Dmitry Yurvsky, Nioklay Lugansky und natürlich auch Vadim Repin selbst ein.

Das Orchester trat bereits in zahlreichen Ländern wie Italien, England, Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich, Österreich, den Niederlanden, Belgien, Schweiz, Japan, Luxemburg, China, Polen und Litauen auf.



Valentina Lisitsa

Valentina Lisitsa ist nicht nur der erste „YouTube-Star“ der klassischen Musik, sondern vor allem die erste klassische Künstlerin, der es gelang, ihren Internet-Erfolg in eine weltweite Konzertkarriere auf den bedeutenden Podien in Europa, den USA, Südamerika und Asien zu überführen.

Die gebürtige Ukrainerin emigrierte 1992 in die USA, wo sie als Klavierduo-Künstlerin gemeinsam mit ihrem Mann den Karriere-Start versuchte. 2007 stellte sie ihr erstes Video auf die Internet-Plattform YouTube, eine Aufnahme der Etüde op. 39 Nr. 6 von Sergej Rachmaninoff. Im Gespräch mit einem Rundfunkjournalisten sagte sie: „Mein erster YouTube-Clip war von dürftiger VHS-Qualität mit einem fürchterlichen Schulklavier und meine Hände waren nicht synchron mit dem Klang. Aber die Leute verbanden etwas damit. Auf einmal teilten sie mir mit, dass meine Interpretationen ihnen etwas bedeuteten, dass sie hervorstachen.“ Schnell erhöhten sich die Klickzahlen, weitere Videos folgten. Der Grundstein einer in der klassischen Musik beispiellosen Karriere in einem sozialen Netzwerk war gesetzt. Heute verzeichnet ihr YouTube-Channel 95 Millionen Aufrufe und 197.000 Abonnenten.

Valentina konzertierte mit Orchestern wie dem Chicago Symphony, WDR-Sinfonieorchester Köln, Seoul Philharmonic, San Francisco Symphony und Pittsburgh Symphony. Dabei arbeitete sie mit Dirigenten wie Manfred Honeck, Yannick Nézet-Séguin, Lorin Maazel und Jukka-Pekka Saraste zusammen.

Ein spektakuläres Recital in der Londoner Royal Albert Hall vor 8.000 Zuhörern im Juni 2012 bedeutete endgültig den internationalen Durchbruch. Das Publikum konnte im Vorfeld online über das Programm des Abends abstimmen – ein Weg, die Zuhörer am Konzertereignis zu beteiligen, der zu einer Art „Markenzeichen“ für Valentina Lisitsa geworden ist.

Das renommierte Label DECCA nahm Lisitsa als Exklusivkünstlerin unter Vertrag und veröffentlichte den Live-Mitschnitt des Royal-Albert-Hall-Konzerts nur einen Monat später auf CD und DVD. Seitdem sind zahlreiche CD-Aufnahmen erschienen mit Werken von S. Rachmaninov, A. Scriabin, F. Liszt, R. Schumann und F. Chopin.



Thomas Sanderling

Thomas Sanderling wurde in Novosibirsk geboren und wuchs in St. Petersburg auf. Nach dem Abschluss am Konservatorium Leningrad, begann Thomas Sanderling sein Studium an der Hochschule für Musik in Ost-Berlin. Mit nur 24 Jahren wurde Sanderling zum musikalischen Direktor des Opernhauses Halle ernannt. Zudem gewann er den Berliner Kritikerpreis für seinen Auftritt an der Komischen Oper.

Sanderling hat weitreichend auf den internationalen Bühnen dirigiert u. a. mit Orchestern in Nordamerika und Europa. Er ist zudem regelmäßiger Gastdirigent verschiedener Radiophilharmonien in England, Deutschland, Italien und in den Niederlanden. In Japan gewann er zweimal in drei Jahren den Grand Pix von Osaka Critics und wurde 1992 musikalischen Direktor der Osaka Symphoniker, das ihm vor kurzem den besonderen Titel „Music Director Laureate for Lifetime“ verlieh.

Thomas Sanderling wird ebenso für seine Arbeit an Opernhäusern geschätzt. Von 1978 bis 1983 war er Gastdirigent der Deutschen Staatsoper Unter den Linden Berlin, wodurch er über die Jahre nicht nur Mozart, Beethoven, Weber, Wagner, Verdi und Smetana, sondern auch u. a. Dvořák, Puccini, Tschaikowski oder Richard Strauss dirigieren durfte und somit ein weitreichendes Repertoire vorweist. Des weiteren arbeitete Sanderling u. a. an der Bayerischen Staatsoper, Deutsche Oper Berlin, Staatsoper Hamburg und der finnischen Nationaloper.

Im Jahre 2002 übernahm Sanderling die Rolle des Gastdirigenten des Novosibirsk Philharmonic Orchestra und nur zwei Jahre später die des Gastdirigenten des Nationalen Symphonieorchester Russlands.

Sanderling dirigiert die besten Orchester Russlands, Europas und den USA. Er produzierte CDs für Sony Classical, Orfeo, Naxos, Deutsche Grammophon und für Audite mit weitreichendem Repertoire unterschiedlicher Komponisten auf: Mahler, amerikanische Komponisten, Tschaikowski, Taneev und auch Prokofiev. Mit dem Novosibirsk Philharmonic Orchestra nahm Sanderling Prokofievs 5. Symphonie, Tschaikowskis Overture „Romeo und Julia“ (Audite) und alle Symphonien von Taneev (Naxos) auf.

Imprint

Informationen & Karten: Telefon 0241/23813

Geschäftsführung: Linda Abberton

Programmplanung: Linda Abberton, Harold Clarkson, Jonas Grunau

Mitarbeit: Klaus Dollnig, Julia Francke-Weltmann

Herausgeber: Meisterkonzerte Aachen GmbH
Jakordenstr. 6 · 50668 Köln · info@meisterkonzerte-aachen.de
www.meisterkonzerte-aachen.de

*Die Meisterkonzerte Aachen GmbH ist ein Gemeinschaftsprojekt
der IMG Artists GmbH und Artists International*

Gestaltung: WIENBERLIN – Studio für Gestaltung

Foto Credits: Viktor Dmitriev Agentur, Decca/Gilbert François,
Michael Patrick O'Leary



MEISTERKONZERTE AACHEN

— VORSCHAU —



Montag, 2. Mai 2016, 19:30 Uhr

Hilary Hahn

Cory Smythe, Klavier

Mozart – Sonate für Klavier und Violine Nr. 27

Bach – Violinsonate Nr. 3

Copland – Sonate für Violine und Klavier

Davidson – Blue Curve of the Earth

Informationen & Karten: 0241/23813
www.meisterkonzerte-aachen.de



MEISTERKONZERTE
AACHEN



IMG *Artists*



ReserviX
www.reservix.de



pullman
HOTELS AND RESORTS

AACHEN QUELLENHOF